

Abschlussbericht

„weltwärts“-Einsatz bei La Pirinola in Mexiko-Stadt

Zwischen Juli [REDACTED] und Juli [REDACTED] habe ich als „weltwärts“-Freiwillige bei „La Pirinola“ in Mexiko-Stadt gearbeitet. Ich bin seit einiger Zeit wieder in Deutschland und der Gedanke daran, mich jetzt für diesen Bericht noch einmal intensiv mit dieser Zeit auseinanderzusetzen macht mich wehmütig und froh zugleich.

Ich möchte damit anfangen, wie für mich die Vorbereitung durch das bezev-Team war. Bei beiden Vorbereitungsseminaren habe ich mich in der Gruppe der Freiwilligen und Seminarleitern sehr wohl gefühlt. Es gab Raum für alle anstehenden Fragen und das Thema der Kultursensibilität und der Behinderung sind meiner Meinung nach eingehend bearbeitet worden. Auch hatten wir die Möglichkeit, uns auf schwierige Situationen einzustellen, die uns evtl. im Gastland erwarten würden. Auch außerhalb der Seminare war es jederzeit möglich, per Mail offene Fragen zu klären. Dies hat sich während meines Einsatzes in Mexiko fortgeführt und ich habe seltenen, aber dafür sehr netten Kontakt zu bezev in Deutschland gehalten. Selten deshalb, weil ich mich von Anfang an in meiner Einsatzstelle, einem Schul- und Kulturzentrum für Erwachsene mit geistiger Behinderung, aufgenommen und wohl gefühlt habe. Mein Mentor hat kurz nach meiner Ankunft Kontakt zu mir aufgenommen um zu fragen, wie es mir geht. Ich habe ihn ein paar Mal getroffen, jedoch musste er nie in seiner Rolle als Mentor aktiv werden. Mir war aber bewusst, dass ich einen netten Ansprechpartner vor Ort habe, sollte ich ihn brauchen.

Gewohnt habe ich während des Jahres in der Einsatzstelle selbst. Ich hatte dort ein sehr großes und schönes Zimmer, dessen Privatsphäre von Schülern und Kollegen gleichermaßen geachtet wurde. Es war nicht immer leicht, auf der Arbeit zu Wohnen, da mir die Trennung zwischen Arbeits- und Freizeit manchmal schwer fiel. Eine räumliche Trennung macht es meiner Meinung nach einfacher, auch mal abschalten zu können. Durch meine ansonsten durchweg positiven Erfahrungen war es mir aber möglich, mit meiner Wohnsituation gut umzugehen.

Zu meiner Arbeitszeit lässt sich sagen, dass ich zunächst mehr Wochenstunden gearbeitet habe als in meinem Vertrag stand. Montags bis Donnerstags von 9 Uhr bis 18 Uhr und Freitags von 9 Uhr bis 14 Uhr. Es gibt zwar im Zentrum eine offizielle Mittagspause, in der sind jedoch auch Schüler vor Ort und die Mitarbeiter tragen trotzdem die Verantwortung. Ich habe dann zunächst in Absprache mit meinen Kollegen eingeführt, dass sich immer ein Lehrer ausruhen kann, wenn gewährleistet ist, dass ein anderer für die Schüler da ist. Schließlich habe ich bei meinen Kollegen angesprochen, dass ich schon lange über meinen Vertrag hinausgearbeitet habe und mehr Zeit für mich brauche. Wie sich herausstellte, hatte niemand meinen Vertrag gelesen und ich hatte von diesem Zeitpunkt an mehr Freizeit.

Ich hatte das große Glück, dass ich sowohl bei meinen Kollegen als auch im erweiterten Umfeld von „La Pirinola“ viele gute Freunde gefunden habe. Ich war die erste Freiwillige in dieser Einsatzstelle und alle haben mich mit offenen Armen in Empfang genommen! Ich wurde auf Familienfeiern eingeladen, bin mit meinen Freunden auf Konzerte gegangen und sie haben mir die Stadt gezeigt, mich in die faszinierende mexikanische Kultur eingeführt. Ein besonders gutes Verhältnis hatte ich auch zur Präsidentin von „La Pirinola“ – Lourdes Silva. Ich habe viel mit ihr und ihrem Mann und ihrem kleinen Sohn unternommen. An Weihnachten sind wir sogar

gemeinsam in den Urlaub gefahren und ich habe sie als eine sehr kompetente und offene Frau schätzen gelernt. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Mexikaner gerne ihr Land zeigen und ihre Kultur vermitteln wollen, wenn sie das Gefühl haben, dass ihr Gegenüber sich für sie interessiert. Meine Freunde haben dieses Jahr wirklich zu einer unvergesslichen Zeit gemacht und ich bin ihnen sehr dankbar dafür. Natürlich gab es Momente, in denen ich mich nicht wohl oder traurig gefühlt habe aber ich durch mein Umfeld konnte ich diese Zeiten gut durchstehen. Ich habe in meinem Mexiko-Jahr festgestellt, dass ich mich wirklich gut in fremder Umgebung einleben kann und dass es mir nicht schwer fällt, mich in eine andere Kultur einzuleben. Das war aber mit Sicherheit auch meinen Freunden geschuldet und Mexiko ist auch ein sehr gastfreundliches und wunderschönes Land.

Zu meiner Arbeit vor Ort: Ich habe Vormittags als Lehrerin gearbeitet. Ich hatte bis dahin zwar viel Erfahrungen in der Arbeit mit Menschen mit geistiger Behinderung gesammelt aber nicht als Lehrerin.

Auf Grund der kleinen Mitarbeiterzahl bekam ich von Anfang an eine eigene Schülerin zugeteilt, für deren Lehrplan ich alleine verantwortlich war. Bei „La Pirinola“ gibt es keinen Gruppenunterricht, sondern jeder Lehrer hat ein bis zwei

Schüler, mit denen er individuell arbeitet. Es geht bei der Arbeit nicht nur um Wissensvermittlung wie Lesen- oder Schreibenlernen sondern auch darum, dass der Schüler eigenständig wird. Es werden auch Themen wie Sexualität, Emotionsausdruck und Selbstbewusstsein bearbeitet. Ich habe mich mit meiner Schülerin Isabel oft überfordert gefühlt, was nicht an ihr, sondern an meiner mangelnden Erfahrung lag. Ich bekam Hilfe von meinem Kollegen und Freund Fernando, wenn ich sie einforderte aber dennoch fühlte ich mich vor allem zu Beginn etwas alleine gelassen.

Das kleine Team und die relativ hohe Belastung aller Kollegen führten dazu, dass ich von Beginn an sehr viel Verantwortung übernahm. Ich hatte manchmal Probleme mit meinem Kollegen Juan, der sich meiner Meinung nach nicht ausreichend verantwortlich zeigte und ich übernahm ungefragt, einige seiner Aufgaben. Dies führte zu Spannungen im Team, die aber nach einiger Zeit und einigen klärenden Gesprächen zumindest teilweise beseitigt werden konnten.

Nachmittags finden im Zentrum verschiedene Workshops statt. Da ich aus dem Bewegungsbereich komme führte ich ein, dass jeder Morgen mit einem Warm-Up beginnt. Die Schüler konnten so motiviert und aktiviert in den Tag starten. Diese Warm-Ups werden auch jetzt nach meinem Weggang von anderen Kollegen weitergeführt. Außerdem gab ich einmal wöchentlich einen Tanzworkshop. Wir erarbeiteten über das Jahr hinweg eine Choreographie auf das Lied „Thriller“ von Michael Jackson und es entstand am Ende ein Video, in dem alle Schüler als Zombies verkleidet tanzen.

Ich hätte gerne mehr von meiner Bewegungsarbeit eingebracht, z. B. auch mit den Schülern anderer Lehrer an deren Entwicklungsthemen gearbeitet. Meine recht hohe Arbeitsbelastung hat jedoch dazu geführt, dass ich mich nicht dazu in der Lage sah, dies anzugehen. Ich bin mir aber sicher, dass meine Kollegen offen für eine solche Arbeit gewesen wären.

Generell muss man sagen, dass bei „La Pirinola“ ein sehr progressiver Wind weht. Die meisten Lehrer sind Psychologen und ich habe sie als sehr offen neuen Ideen gegenüber erlebt. Auch die Sicht auf Behinderung, die in Mexiko allgemein eher defizitorientiert ist, entspricht sehr meiner eigenen und der, die ich von „bezev“

kennengelernt habe. Viele Eltern von Schülern, mit denen ich gesprochen habe, haben immer wieder betont, wie sehr ihnen die Arbeitsweise des Zentrums gefällt.

Ich habe während meines Jahres in diesem Projekt sehr viele neue Erfahrungen im praktischen Umgang mit Menschen mit Behinderung gemacht. Gerade meinen Kollegen Fernando bewundere ich sehr für seine Arbeit und Art im Umgang mit seinen Schülern und ich bin sehr dankbar, dass ich in die Arbeit im Projekt so eigenständig eingebunden wurde.

Nach meiner Rückkehr nach Deutschland stand mir ein neuer Lebensabschnitt bevor. Ich zog für einen Master in eine andere Stadt und bin noch immer damit beschäftigt, mich hier einzuleben und mich auf das Studium einzulassen. Ich bin seit einiger Zeit hier in Marburg in einer Bildungsgruppe des Weltladens aktiv und möchte gerne entwicklungspolitische Themen bearbeiten und als Multiplikatorin in dem Bereich tätig sein. Ob ich dort die Erfahrungen meines Freiwilligendienstes konkret einbringen kann, weiß ich noch nicht. Ich würde es gerne versuchen, merke aber, dass ich momentan noch zu sehr mit mir selbst und meinen Erfahrungen beschäftigt bin, um die Initiative zu ergreifen.

Meiner Einschätzung nach ist „La Pirinola“ eine tolle Einsatzstelle für „weltwärts“-Freiwillige. Es ist wichtig, offen an das Thema Behinderung heranzugehen und dazu bereit zu sein, eigene Handlungsweisen evtl. zu hinterfragen. Es ist ebenso wichtig, als Freiwilliger seine Bedürfnisse offen auszusprechen weil es sonst passieren kann, dass man sich selbst überfordert. Auch ist es notwendig, sich auf das Projekt einzulassen und sich darüber bewusst zu sein, dass die Arbeitsweise bei „La Pirinola“ nicht dieselbe ist wie die in Deutschland. Bei „La Pirinola“ wird oft die Aussage getroffen, dass man die Arbeit dort und alles, was damit zusammenhängt entweder liebt oder eben nicht. Es ist ein Projekt, dem man sich mit Haut und Haaren verschreiben kann und in dem motivierte und tolle Menschen arbeiten. Ich gehöre zu den Menschen, die das Projekt lieben.